


ZEUGENSCHRIFTTUM

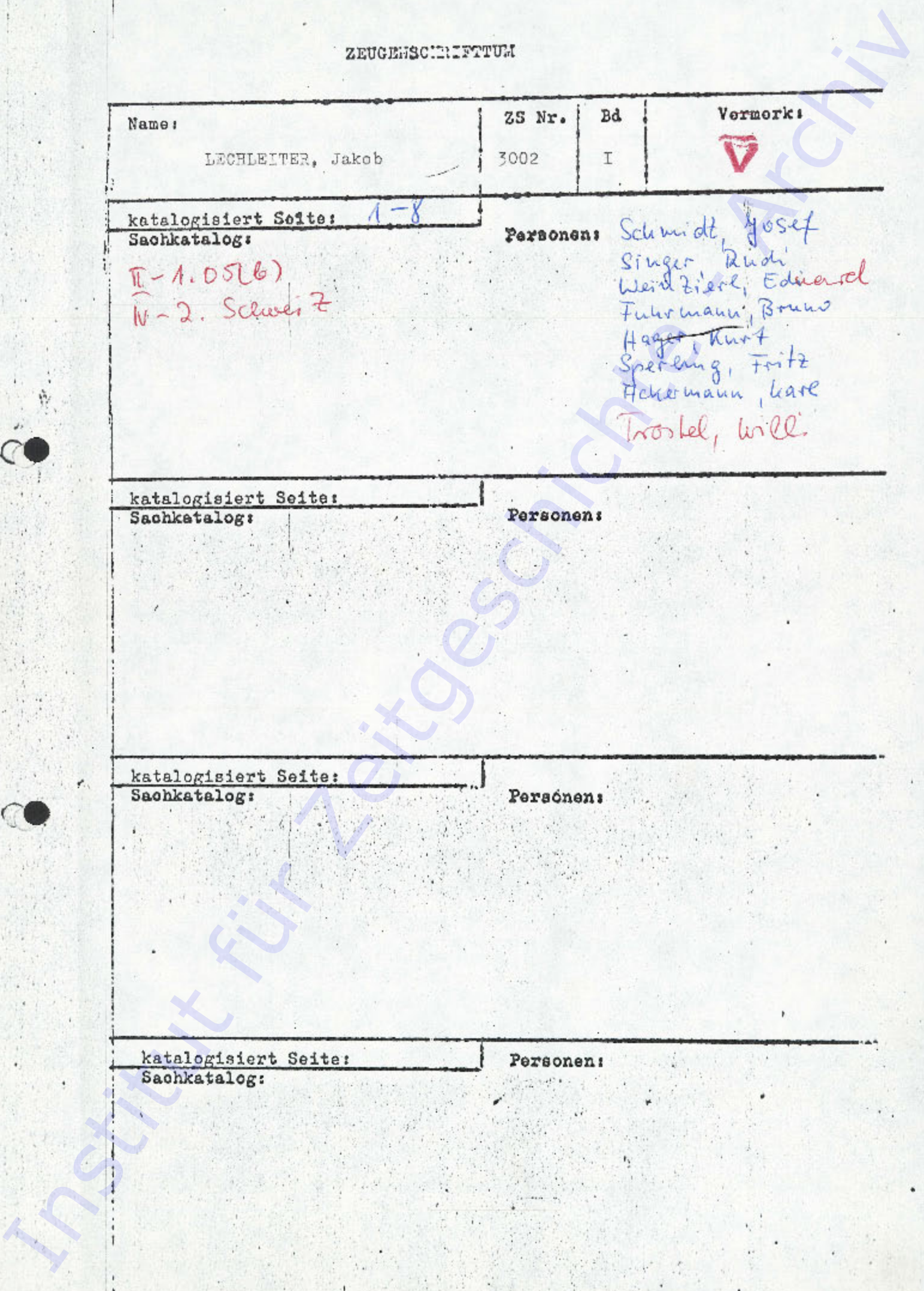
Name: LECHLEITER, Jakob	ZS Nr. 3002	Bd I	Vermerk: 
--------------------------------	--------------------	-------------	---

katalogisiert Seite: 1-8 Sachkatalog: II-1. OS(6) IV-2. Schweiz	Personen: Schmidt, Josef Singer, Rudi Weid Zierl, Edinard Fuhrmann, Bruno Hager, Kurt Sperling, Fritz Ackermann, Karl Trostel, Willi
--	--

katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:
--------------------------------------	-----------

katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:
--------------------------------------	-----------

katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:
--------------------------------------	-----------



25-3002-2

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 5029/73	Best. 25 3002
Rep.	Kat. Wrede

ERSTFASSUNG

Interview mit Jakob Lechleiter in Zürich am 24. März 1972

Die Zeit der Solidarität zwischen antifaschistischen deutschen Emigranten und Schweizern und der gemeinsame Kampf gegen den Nationalsozialismus ist eine der ehrenvollsten Perioden in der Geschichte der Schweizerischen Arbeiterbewegung gewesen. Einen sehr wesentlichen Anteil hatten daran die Kommunisten, Hauptträger und Spiegelbild der Gemeinsamkeit war die Internationale Rote Hilfe (IRH). In der Schweiz war damals Willi Trostl Sekretär der IRH und gleichzeitig Mitglied des Exekutivkomitees. Die Rote Hilfe arbeitete nicht nur mit Kommunisten zusammen, sie konnte auch bei Sozialdemokraten, Parteilosen und Bürgerlichen ihre Schützlinge unterbringen. Sie hatte Gastwirte, die kostenlos Essen abgaben, Geschäftsleute, die unentgeltlich Kleidung stifteten und hat keineswegs ausschließlich Kommunisten unterstützt. Man sollte nicht vergessen, daß die Einstellung der Schweizer zur deutschen antifaschistischen Emigration viel weniger positiv war, als zu den 1956 geflüchteten Ungarn oder den tschechischen Emigranten von 1968. Die Flüchtlinge der Jahre 1933-1945 mußten zum größten Teil illegal in der Schweiz leben, wurden verhaftet, interniert oder zu Schwerstarbeit herangezogen. Man ging sehr rücksichtslos vor. Das beweist z.B. der elende Tod des Sängers Josef Schmidt. Auch Künstler und Intellektuelle wurden im Straßenbau eingesetzt. Umso höher ist das einzuschätzen, was schweizer Bürger im einzelnen für Emigranten getan haben, illegal und mit der Aussicht auf Strafe. Nie haben größere Solidaritätskundgebungen stattgefunden in Zürich als zur Zeit der Dimitroff-Kampagne.

Außer der Roten Hilfe gab es für die Sozialdemokraten das Schweizerische Arbeiterhilfswerk (SAH) und die Kultusgemeinde für die jüdischen Flüchtlinge. Von Rudi Singer weiß ich, daß er eine Zeitlang die Unterstützung der IRH in Anspruch genommen hat. Er hat in der Schweiz auch nicht nur positive

25-3002-3

Erfahrungen gemacht. Meines Wissens hat man ihn in dem berüchtigten Zuchthaus von Witzwil interniert. Das gab es öfters, daß Internierte statt in Lagern in Gefängnissen festgehalten wurden.

Die Zusammenarbeit zwischen Kommunisten und Sozialdemokraten ist meiner Ansicht nach damals besser gewesen als heute, was wohl dem gemeinsamen Kampfziel zuzuschreiben ist. Allerdings richtete sich unser Antifaschismus nicht nur gegen Deutschland, sondern auch gegen die einheimische Frontenbewegung. Ich erinnere mich an die sogenannte Zürcher Ochsen Schlacht, eine Folge des frontlerischen Versuchs, in die Arbeiterschaft einzubrechen. Gegen den Faschismus waren SPS und KP zu gemeinsamen Aktionen bereit. Wir haben damals eine kleine Broschüre herausgebracht, in der diesem Thema allerdings nur ein kleines Kapitel gewidmet ist.

Bei uns verteilte sich der Solidaritätswille auf verschiedene antifaschistische Gruppen. Im Tessin verbündete man sich mit den italienischen Emigranten, in der Welschschweiz mit den französischen Widerständlern und in der Deutschschweiz mit deutschen, österreichischen, ungarischen und jugoslawischen Flüchtlingen.

1939 wurde in der Schweiz die kommunistische Propaganda verboten, im Dezember auch unsere Zeitung. Es folgte im November 1940 das Parteiverbot, dem im Juli bereits ein Verbot der westschweizerischen sozialdemokratischen Zeitungen (Le travail, Le droit du peuple) vorausgegangen war. Im Juli 1941 wurde auch die Fédération Socialiste Romande unter Léon Nicole für illegal erklärt. Aus dieser Organisation und der KP hat sich seit 1943 unerlaubt und langsam unsere neue Partei entwickelt. 1943 hielten wir in Genf eine erste Konferenz ab, bei der die Frage der Neugründung auf der Tagesordnung stand. 1944 fand sie offiziell statt. Wir gaben der Partei (VPOD) damals einen anderen Namen, um zu zeigen, daß die Kommunistische Partei ihre kooperierende Schwester keineswegs aufgefressen hatte. Material aus der Verbotszeit existiert wahrscheinlich kaum noch, es sei denn im Sozialarchiv Zürich oder bei der Roten Hilfe. Ich selbst habe leider auch viel vernichtet, vor allem Broschüren. Um das archivmäßig aufzubewahren, fehlen uns Raum und finanzielle Mittel. Wir werden einmal Mühe haben, die Geschichte unserer Partei zu rekonstruieren.

Deutsche kommunistische Emigranten gingen vorwiegend nach Basel und Zürich. In der Welschschweiz waren Sprachproblem und die vorherrschende Zusammenarbeit mit der französischen Widerstandsbewegung hinderlich. Ich glaube man kann verallgemeinern: deutsche Flüchtlinge bevorzugten die deutschsprechende Schweiz.

Die Solidarität zwischen Schweizern und Deutschen gegen den Faschismus begann gleich 1933. Schwierig wurde die Arbeit - vor allem nach Deutschland hinein - erst mit Kriegsausbruch, weil unsere Grenze militärisch abgesichert und bewacht wurde. Ich habe mit Edi Weinzierl aus Stuttgart, Bruno Fuhrmann, Rudi Singer, Kurt Hager, Fritz Sperling, Karl Ackermann etc. Kontakt gehabt. Weinzierl war sehr lange hier, auch noch nach dem Krieg, Singer und Fuhrmann leben heute in der DDR. Die Schwierigkeit liegt bei der Namensnennung darin, daß die meisten unter Decknamen arbeiteten. Ich war damals noch nicht im Apparat und erfuhr deshalb die richtigen Namen nicht.

Natürlich haben die kommunistischen Emigranten versucht, sich an einigen Orten zu sammeln und zu organisieren. Es gab regelmäßige Zusammenkünfte und eine Auslandsleitung. Über ihre Tätigkeit in Basel weiß ich jedoch nichts, da müßte man die Basler Genossen befragen. Otto Schutel könnte beispielsweise über die Publikationsarbeit der Rundschau Auskunft geben. Ich war damals noch sehr jung, gerade aus Deutschland zurückgekehrt, wo ich fünf Monate in Haft nur durch meine schweizerische Staatsbürgerschaft vor dem KZ verschont geblieben bin. Ab Januar 1934 bin ich Sekretär des Jugendverbandes gewesen.

Abschiebungen und Ausweisungen von Kommunisten sind mehrfach vorgekommen. Wenn das nicht ging, wurden sie in Witzwil und ähnlichen berüchtigten Orten interniert. Als die Parole umging "Das Boot ist voll", wurden allerdings vor allem jüdische Flüchtlinge weggewiesen. Was Häslers in seinem gleichnamigen Buch nicht erwähnt ist die Solidarität der Arbeiter und die Hilfstätigkeit der IRH. Ausweisungen verloren auch nicht ihre Wirksamkeit. Weinzierl ist nach dem Krieg bei einer Reise in die Schweiz verhaftet worden, weil gegen ihn einmal ein Ausweisungsbefehl vorgelegen hatte, der ihm allerdings nie mitgeteilt worden war. Nach drei Tagen Haft durfte er für genau

drei Tage in der Schweiz bleiben, nicht länger.

Die Schweiz war nicht groß genug, um für jede Gruppe die entsprechende Hilfsorganisation aufziehen zu können. Wir haben ein gemeinsames Komitee gegründet, in dem festgelegt wurde, was jeweils für ein Land getan werden konnte und sollte. Die Bedeutung der antifaschistischen Emigration liegt vor allem in dem Wert, den sie für den innerdeutschen Widerstand gehabt hat, sei es durch illegalen Druckschriftenschmuggel, sei es durch die moralische Stütze, die sie für den Widerstandswillen in Deutschland bedeutete. Sicherlich war dies auch für die Emigranten selbst wichtig, die sich vor allem durch ihre Nachkriegsplanungen vor der Resignation retteten. Jedes Exil, besonders wenn es lange dauert - und über seine Dauer haben sie sich fast alle Illusionen gemacht -, birgt in sich die Gefahr der Resignation und endet in der Aufwertung des Unwesentlichen, wodurch das übliche Emigrantengezänk entsteht. Der Vorteil der Kommunisten lag in ihrer ideologischen Schulung und in der Festlegung auf eine nicht für sie allein gültigen Linie.

(Aufgenommen durch Wolfgang Jean Stock)

ZWEITFASSUNG

INTERVIEW MIT JAKOB LECHLEITER, ZÜRICH, AM 24.3.1972

Die Zeit der Solidarität zwischen antifaschistischen deutschen Emigranten und Schweizern und der gemeinsame Kampf gegen den Nationalsozialismus ist eine der ehrenvollsten Perioden in der Geschichte der Schweizerischen Arbeiterbewegung gewesen. Einen sehr wesentlichen Anteil hatten daran die Kommunisten, Hauptträger und Spiegelbild der Gemeinsamkeit war die Internationale Rote Hilfe (IRH). In der Schweiz war damals Willi Trostel Sekretär der IRH und gleichzeitig Mitglied des Exekutivkomitees. Die Rote Hilfe arbeitet nicht nur mit Kommunisten zusammen, sie konnte auch bei Sozialdemokraten, Parteilosen und Bürgerlichen ihre Schützlinge unterbringen. Sie hatte Gastwirte, die kostenlos Essen abgaben, Geschäftsleute, die unentgeltlich Kleidung stifteten und hat keineswegs nur Kommunisten unterstützt. Man sollte nicht vergessen, daß die Einstellung des schweizer Bürgertums zur deutschen antifaschistischen Emigration viel weniger positiv war, als zu den 1956 geflüchteten Ungarn oder den tschechischen Emigranten von 1968. Die Flüchtlinge der Jahre 1933-1945 mußten zum größten Teil illegal in der Schweiz leben, wurden verhaftet, in Lagern interniert oder zu Schwerstarbeit herangezogen. Man ging sehr rücksichtslos vor. Das beweist z.B. der elende Tod des Sängers Josef Schmidt. Auch Künstler und Intellektuelle wurden im Straßenbau eingesetzt. Umso höher ist das einzuschätzen, was schweizer Bürger im einzelnen für Emigranten getan haben, illegal und mit der Aussicht auf Strafe. Nie haben größere Solidaritätskundgebungen stattgefunden in Zürich als zur Zeit der Dimitroff-Kampagne.

Für die Sozialdemokraten gab es außer der Roten Hilfe das Schweizerische Arbeiter-Hilfswerk (SAH) und die Kultusgemeinde für die jüdischen Flüchtlinge. Von Rudi Singer weiß ich, daß er eine Zeitlang die Unterstützung der IRH in Anspruch genommen hat. Er hat in der Schweiz auch nicht nur positive Erfahrungen gemacht. Meines Wissens hat man ihn in dem berüchtigten Zuchthaus Witzwil interniert. Das gab es öfters, daß Internierte statt in Lagern in Gefängnissen festgehalten wurde.

Die Zusammenarbeit zwischen Kommunisten und Sozialdemokraten ist meiner Ansicht nach damals besser gewesen als heute, was wohl dem gemeinsamen Kampfziel zuzuschreiben ist. Allerdings richtete sich unser Antifaschismus nicht nur gegen Deutschland, sondern auch gegen die einheimische Frontenbewegung. Ich erinnere mich an die sogenannte Zürcher Ochsen Schlacht, eine Folge des frontlerischen Versuchs, in die Arbeiterschaft einzubrechen. Gegen den Faschismus waren SPS und KPS zu gemeinsamen Aktionen bereit. Wir haben eine kleine Broschüre herausgebracht, in der diesem Thema allerdings nur ein kleines Kapitel gewidmet ist.

Bei uns verteilte sich der Solidaritätswille auf verschiedene antifaschistische Gruppen. Im Tessin verbündete man sich mit den italienischen Emigranten, in der Welschschweiz mit den französischen Widerständlern und in der Deutschschweiz mit deutschen, österreichischen, ungarischen und jugoslawischen Flüchtlingen.

1939 wurde in der Schweiz die kommunistische Propaganda verboten, im Dezember auch unsere Zeitung. Es folgte im November 1940 das Parteiverbot, dem im Juli bereits ein Verbot der westschweizerischen sozialdemokratischen Zeitungen (Le travail, Le droit du peuple) vorausgegangen war. Im Juli 1941 wurde auch die Fédération Socialiste Romande unter Léon Nicole für illegal erklärt. Durch die gemeinsame illegale Arbeit hat sich seit 1943 der Gedanke einer gemeinsamen Partei zwischen Fédération und KP entwickelt. 1943 hielten wir in Genf eine erste Konferenz ab, bei der die Frage einer Neu-

gründung auf der Tagesordnung stand. 1944 fand sie offiziell statt. Wir gaben der Partei (PdA) damals bewusst einen neuen Namen, um zu zeigen, daß die Kommunistische Partei ihre kooperierende Schwester keineswegs aufgefressen hatte. Material aus der Verbotzeit existiert wahrscheinlich kaum noch, es sei denn im Sozialarchiv Zürich oder bei Genossen der Roten Hilfe. Ich selbst habe leider auch viel vernichtet, vor allem Broschüren. Um das archivmäßig aufzubewahren, fehlen uns Raum und finanzielle Mittel.

Die Solidarität zwischen Schweizern und Deutschen gegen den Faschismus begann gleich 1933. Schwierig wurde die Arbeit - vor allem nach Deutschland hinein - erst mit Kriegsausbruch, weil unsere Grenze militärisch abgesichert und bewacht wurde. Ich habe mit Edi Weinzierl aus Stuttgart, Bruno Fuhrmann, Rudi Singer, Kurt Hager, Fritz Sperling, Karl Ackermann etc. Kontakt gehabt. Weinzierl war sehr lange hier, auch noch nach dem Krieg, Singer und Fuhrmann leben heute in der DDR. Die Schwierigkeit bei der Nennung von Mitarbeitern liegt darin, daß die meisten unter Decknamen arbeiteten, die richtigen Namen aber nur den Leuten im Apparat bekannt waren.

Natürlich haben die kommunistischen Emigranten versucht, sich an einigen Orten zu sammeln und zu organisieren. Es gab regelmäßige Zusammenkünfte und eine Auslandsleitung. Über ihre Tätigkeit in Basel weiß ich jedoch nichts, da müßte man die Basler Genossen befragen. Otto Schudel könnte beispielsweise über die Publikationsarbeit der Rundschau Auskunft geben. Ich war damals noch sehr jung, gerade aus Deutschland zurückgekehrt, wo ich fünf Wochen in Haft nur durch meine schweizerische Staatsbürgerschaft vor dem KZ verschont geblieben bin. Ab Januar 1934 bin ich Sekretär des Jugendverbandes gewesen.

Deutsche kommunistische Emigranten gingen vorwiegend nach Basel und Zürich. In der Welschschweiz waren Sprachproblem und die vorherrschende Zusammenarbeit mit der französischen Widerstandsbewegung hinderlich. Ich glaube, man kann verallgemeinern: deutsche Flüchtlinge bevorzugten die deutschsprechende Schweiz.

Abschiebungen und Ausweisungen von Kommunisten sind mehrfach vorgekommen. Wenn das nicht ging, wurden sie in Witzwil und ähnlichen berüchtigten Orten interniert. Als die Parole umging "Das Boot ist voll", wurden allerdings vor allem jüdische Flüchtlinge weggewiesen. Was Häslar in seinem gleichnamigen Buch nicht erwähnt, ist die Solidarität der Arbeiter und die Hilfstätigkeit der IRH. Ausweisungen verloren auch später nicht ihre Wirksamkeit. Weinzierl ist nach dem Krieg bei einer Reise in die Schweiz verhaftet worden, weil gegen ihn einmal ein Ausweisungsbefehl vorgelegen hatte, der ihm allerdings nie mitgeteilt worden war. Nach einem Tag Haft durfte er für genau drei Tage in der Schweiz bleiben, nicht länger. Die Schweiz war nicht groß genug, um für jede Gruppe die entsprechende Hilfsorganisation aufziehen zu können. Wir haben ein gemeinsames Komitee gegründet, in dem festgelegt wurde, was jeweils für ein Land getan werden konnte und sollte.

Die Bedeutung der antifaschistischen Emigration liegt vor allem in dem Wert, den sie für den innderdeutschen Widerstand gehabt hat, sei es durch illegalen Druckschriftenschmuggel, sei es durch die moralische Stütze, die sie für den Widerstandswillen in Deutschland war. Sicherlich war dies auch für die Emigranten selbst wichtig, die sich insbesondere durch ihre Nachkriegsplanungen vor der Resignation retteten. Jedes Exil, besonders wenn es lange dauert - und über seine Dauer haben sich am Anfang fast alle Illusionen gemacht -, birgt in sich die Gefahr der Resignation und endet in der Aufwertung des Unwesentlichen, wodurch das übliche Emigrantengezänk entsteht. Der Vorteil lag für die Kommunisten in ihrer ideologischen Schulung und in der Festlegung auf eine allgemeinverbindliche Linie.

(Aufgenommen durch Wolfgang Jean Stock, 852 Erlangen, Geschwister-Scholl-Straße 8)